

Prof. Dr. Wildführ, Dekan der Medizinischen Fakultät, sagt künftigen Ärzten

WAS DAS NATIONALE DOKUMENT VOM MEDIZINSTUDENTENTEN VERLANGT

Diskussionsbeitrag auf der FDJ-Delegiertenkonferenz der Medizinischen Fakultät

Sokrates hat einmal gesagt, daß derjenige keinen Schaden erleide, der die Ideale der Liebe, die Ideale des Staates und die Ideale der Erziehung besitze.

Was die Ideale der Liebe betrifft, so sind sie zutiefst im ärztlichen Beruf verankert und finden in der humanitären Idee, der jeder Arzt dienen muß, und die eines der Prinzipien, die der Hippokratische Eid beinhaltet, sind, ihren Ausdruck. Ohne diese Humanitas ist kein ärztliches Denken und Handeln möglich bzw. denkbar. Ein Aufgeben dieses ethischen Grundsatzes führt nicht nur bedenklich in die Nähe einer als sogenannte ärztliche Kunst getarnten Scharlatanerie, sondern — nicht selten — auch zum Verbrechen, sei es auf Grund eigentümlicher Motive oder politisch bedingter pseudowissenschaftlicher Wahnideen, wie wir es z. B. im Massenwahn der vergangenen Epoche erlebt haben.

Was die Ideale des Staates betrifft, so finden sie in der DDR, im Sozialismus, dem wiederum das humanitäre Prinzip zugrunde liegt, ihre Verwirklichung. Für den Medizinstudenten und Arzt bedeutet dieses u. a. Teilnahme am Aufbau und Mitarbeit im Gesundheitswesen unserer Republik, den großen wahrhaft humanitären Gedanken der Prophylaxe, die ein integrierender Bestandteil unseres Gesundheitswesens ist, zu verwirklichen mitzuwirken, wie überhaupt — entsprechend den Ausführungen im nationalen Dokument — zielstrebig an der Stärkung des Staates und somit an der Vollendung des Sozialismus in unserem Staat mitzuwirken und sich bewußt für die Erhaltung des Friedens und somit der Gesundheit der Menschheit — gibt es ein höheres Ziel für einen Arzt? — einzusetzen.

Was die Ideale der Erziehung betrifft, so ist hiermit sowohl die Selbsterziehung des einzelnen als auch seine Erziehung durch die Gesellschaft, in der er wirken wird, zur Persönlichkeit gemeint. So erfordert der ärztliche Beruf vor allem Disziplin, das heißt die Bereitschaft zur Einordnung sowohl in die hippokratische als auch in die gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit. Er fordert ein hohes Pflichtbewußtsein, aus welchem heraus der Arzt bereit sein muß, seine persönlichen Wünsche zurückzustellen, wenn es um die Erhaltung eines Menschenlebens oder um die augenblickliche Durchführung prophylaktischer Maßnahmen, z. B. zur Seuchenverhütung, also um Abwendung einer akuten Gefahr für die Gesellschaft, geht. Er erfordert die ständige wissenschaftliche Weiterbildung, die neben der täglichen praktischen ärztlichen Arbeit eine nicht unerhebliche Belastung darstellt, die aber erforderlich ist, damit der Patient immer nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen behandelt wird bzw. eine prophylaktische Maßnahme nach den modernsten Gesichtspunkten durchgeführt werden kann. Er erfordert das Bekenntnis zur Humanitas, ohne die es, wie ich bereits ausführte, kein echtes Arztum gibt.

Sein Bestmögliches für die Gesellschaft

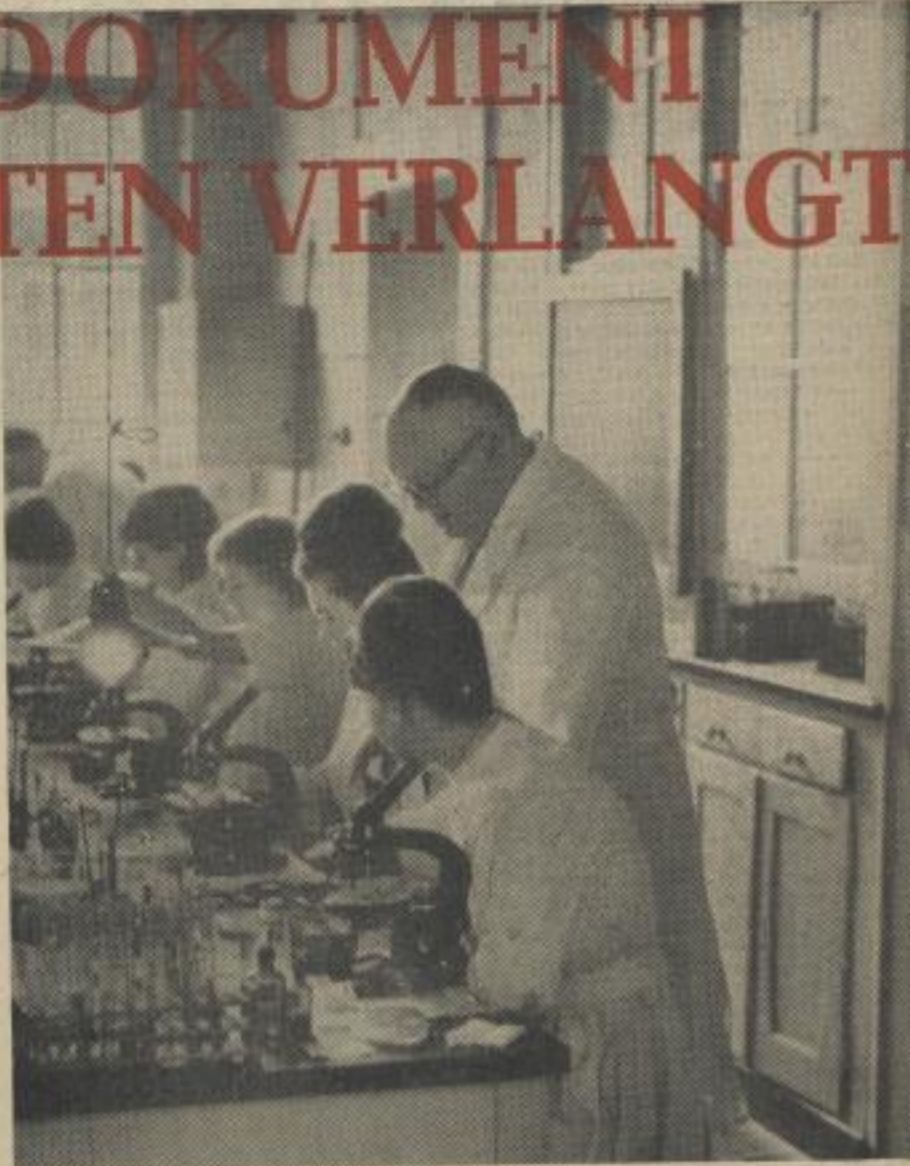
Wie steht es mit der Disziplin und dem Pflichtbewußtsein, das heißt jenen Eigenschaften, die der Student sich in klarer Erkenntnis der ihm auferlegten Bürde, also dessen, was er später im Beruf zu leisten hat, selbst aneignen muß?

Hier kann nur festgestellt werden, daß die Studiendisziplin noch manches zu wünschen übrig läßt. Es beginnt dieses bereits mit der Undiszipliniertheit im Hörsaal, die in Unaufmerksamkeit und Schwatzen ihren Ausdruck findet. Hierbei klagen alle Angehörigen des Lehrkörpers, die bezweifelnde Ermahnungen haben meist nur einen Augenblickserfolg. Eine derartige Unruhe stört nicht nur diejenigen Studierenden, die willens sind, aufmerksam zu sein und sich von ihren Lehrern durch umsichtige Gestrüpp der Wissenschaft umsichtig führen zu lassen, sondern auch die Vortragenden, die nur ein Interesse haben, nämlich gute Ärzte zu erziehen. Außerdem ist ein derartiges Verhalten ein Mangel an natürlichem Taktgefühl, das eigentlich bei jedem Studierenden vorausgesetzt werden sollte. Wer glaubt, eine Kollegenschaft desinteressiert lediglich absetzen zu wollen, um nur sozusagen da zu sein, und sich einbildet, er könne sich das Wissen

später aus Büchern, also ohne fachliche Führung oder gar noch später erst in der sogenannten Praxis erwerben, irrt sich gewaltig und dokumentiert zugleich seine Unreife gegenüber Studium und späterem Beruf. Das Fundament für seinen Beruf erwirbt der zukünftige Arzt einzig und allein auf der Universität, wo er geistig geführt wird. Die Basis der späteren Praxis ist viel zu schmal, um den notwendigen Überblick über die einzelnen Disziplinen, die der Arzt für die Ausübung seines Berufes braucht, zu erwerben. Sie ergänzt vielmehr mit ihren vielfältigen Variationen der Fälle, den Mosaiksteinen der Erfahrung, das wissenschaftliche Grundgerüst und gibt ihm dann erst die Möglichkeit zur Erwerbung der erforderlichen Berufsqualifikation.

In diesem Zusammenhang seien auch als weitere Verstöße gegen Studiendisziplin und Pflichtbewußtsein die chronische Studienbummelei mancher Studenten und ihre schlechten Leistungen in den Kurstestaten erwähnt. Ich frage Sie, mit welchem Recht besucht der Student die Vorlesungen nicht, mit welchem Recht beginnt er sein Tagewerk erst um 10 oder 11 Uhr, während er es um sieben oder acht Uhr beginnen müßte. Es ist zutiefst beschämend, wenn festgestellt werden muß, daß z. B. gegen Ende der Semester nur noch ein geringer Bruchteil der Hörerschaft anwesend ist, während das Gros bereits dem dolce far niente huldigt. Jeder tüchtige Mensch hat seine Pflicht zu tun, und damit auch der Student. Freiheit des Studiums heißt nicht Bummel, sondern heißt die Verpflichtung in sich zu fragen, sein Bestmögliches für die Berufsausbildung, für die der Betreffende

Die Basis für das Gesamtstudium sind die naturwissenschaftlichen Fächer: Physik, anorganische und organische Chemie, Zoologie und Botanik. Ein Grundwissen in diesen Fächern ist wichtig, um die Physiologie, Physiologische Chemie und Anatomie verstehen zu können. Die Beherrschung dieser Fächer ist wiederum Voraussetzung für das Verstehen der Klinik. Ich habe, um jegliche Überbelastung der jungen Studenten in diesen Fächern zu vermeiden, eine Reform derselben insofern durchgeführt, daß der Stoff in der Botanik auf das für den Mediziner Wesentlichste reduziert ist, daß die Zoologie ebenfalls stofflich begrenzt und als allgemeine Biologie bzw. speziell als Histologie gelesen wird. Beide Fächer dienen nun medizingebunden der Vorbereitung auf die Physiologie und Anatomie. Auch in der anorganischen Chemie wird in Zukunft nur noch das für den Mediziner wichtige Wissen vermittelt. In der organischen Chemie waren nur geringe Veränderungen notwendig, da sie bereits weitestgehend auf die Medizin eingestellt war. Die Physik ist für die Vorklinik gekürzt worden. Sie beschränkt sich auf das für den Mediziner notwendige Wissen aus der Elementarphysik, während die Biophysik als obligatorisches Praktikum in das letzte Studienjahr verlegt wurde, ohne daß hierin eine Prüfung im Staatsexamen stattfindet. So erhält der Medizinstudent am Ende seines Studiums nochmals nach Kenntnis der Klinik einen Überblick über dieses für den modernen Mediziner so wichtige Fach. Wir hoffen, daß durch dieses zielstrebigere Studium sich die Prüfungsergebnisse im Physikum verbessern werden.



Prof. Dr. Wildführ bei der Leitung des Bakteriologisch-Serologischen Kurses im 3. Studienjahr

Diskussion zur Vorbereitung des Nationalkongresses am 16. und 17. Juni

WISSENSCHAFT UND NATION

sich selbst entschlossen hat, zu geben, eine Verpflichtung, die der Student nicht nur sich selbst gegenüber hat, sondern auch der menschlichen Gesellschaft gegenüber, in welcher er lebt und später wirken wird. In unserem speziellen Falle besteht diese Verpflichtung noch um so mehr, da unsere Gesellschaft dem Studenten weitestgehend ein von materiellen Nöten freies Studium gewährleistet. Wenn entsprechend den Ausführungen im nationalen Dokument der Sozialismus in der DDR vollendet werden soll, so gehört hierzu auch eine sozialistische Arbeitsmoral, die Arbeitsdisziplin und Arbeitseifer, ein Streben nach optimaler Leistung, in sich vereint, und nach welcher auch der Student zu handeln hat. Es widerstrebt mir, im Prinzip, Anwesenheitskontrollen durchführen zu lassen. Ich glaube aber, daß wir zur Zeit nicht ohne Kontrolle auskommen werden, da frühere falsche Vorstellungen über ein „freies Studium“ noch in den Köpfen vieler Studenten vorhanden sind. Seitens des Lehrkörpers ist nur die Kontrolle in den Kursen möglich. Die Kontrolle in den anderen Lehrveranstaltungen muß von der FDJ übernommen werden. Sie kann dann wieder in Wegfall kommen, wenn die Studenten die erforderliche Reife zur Einstellung zum Studium erreicht haben. Im übrigen dürfte es sich immer sehr bald herausgestellt haben, wer sein Studium nachlässig aufhält und wer seine Pflicht erfüllt, so daß sich Kontrollmaßnahmen schließlich nur auf die Säuglinge zu erstrecken brauchen.

Und nun ein Wort über das Studium selbst.

Grundstudium für den Mediziner unerlässlich

Was das Grundstudium betrifft, so ist es erforderlich, da der Student der Gesellschaft gegenüber, in welcher er lebt und später als Arzt wirken wird, Verpflichtungen besitzt.

Er kann diesen nur nachkommen, wenn er die Struktur der Gesellschaft kennt. Da in unserem Staat die sozialistische Gesellschaftsordnung aufgebaut wird, muß der Student sich auch mit der Struktur und den Forderungen der sozialistischen Gesellschaft beschäftigen. Aus diesem Grunde ist auch ein Studium der Gesellschaftswissenschaften, das den Bedürfnissen des Medizinstudiums Rechnung trägt, notwendig. Der Arzt der sozialistischen Gesellschaftsordnung soll fachlich hochqualifiziert sein und um die Belange und Erfordernisse der Gesellschaft, in welcher er tätig ist, wissen, um die fortschrittliche Entwicklung und Umgestaltung der Medizin in dieser Gesellschaft zu verstehen und entsprechend handeln zu können. Die häufig von Medizinstudenten vertretene Auffassung, daß das gesellschaftswissenschaftliche Studium sie belastet, daß dieses Studium für sie, die ja Menschen behandeln wollen, überflüssig sei, ist falsch. Auch dieses Studium ist medizingebunden, aus den erwähnten Gründen zu einem integrierenden Bestandteil des medizinischen Studiums geworden. Wie will der Medizinstudent und spätere Arzt sonst die konsequente Entwicklung des prophylaktischen Gedankens in der Medizin, der erst in der sozialistischen Gesellschaft durch die Betrachtungsweise des Patienten, ja überhaupt des Menschen, unter Einbeziehung der Umweltfaktoren vollkommen verwirklicht ist, verstehen können, ohne die Gesetzmäßigkeiten dieser Gesellschaftsform zu kennen?

Nach dem Physikum beginnt der klinische Teil des Studiums. Nun wird von den meisten Studenten ein grundlegender Fehler gemacht. Sie konzentrieren sich vollkommen auf den kranken Menschen. Sie sehen ihr Arztideal allein im Heilen wollen. Alles andere interessiert sie nicht. Dabei vergessen sie, daß zum Heilen wollen die Krankheitsanalyse und vor allem das Studium ihrer Ursachen und nicht nur ihrer Auswirkungen gebührt. Diese Ursachen können exogener Natur sein. Die Beschäftigung mit ihnen führt aber zwangsläufig dazu, den Menschen in seine Umwelt hineinzustellen, diese Umwelt zu studieren, die einzelnen Faktoren dieser Umwelt in ihrer Wirkung auf den Menschen zu analysieren und die Reaktion des Menschen auf die exogenen Faktoren hin festzustellen.

Sie führt in Konsequenz dazu, durch mögliche Veränderungen der Umweltfaktoren ihren schädigenden Einfluß, das heißt ein Erkranktes, verhüten zu wollen, also bewußt Prophylaxe zu treiben. Das ist

eine neue Medizin, die natürlich auch eine neue Ärztageneration mit weitem, umfassendem, auch vom Patienten losgelöstem, auf die Umwelt gerichteten Denken erfordert, die von den althergebrachten Vorstellungen, die einer eindeutigen Überbewertung des rein klinischen Prinzips im ärztlichen Denken huldigen, Abstand gewinnen muß. Die Ärzte neuer Prägung sind Therapeuten und Prophylaktiker, wobei ihre Behandlung sich nicht nur auf die Krankheit als solche bezieht, sondern auch prophylaktische Maßnahmen mit einschließt.

Ärzte neuer Prägung sind Therapeuten und Prophylaktiker

Sie können aus diesen Darstellungen uns schwer erkennen, welche große Bedeutung im modernen medizinischen Denken den prophylaktischen Fächern zukommt. Ihre Unterschätzung durch einen Teil der Studenten, die glauben, grundsätzlich immer alles besser zu wissen und sie für wenig wichtig halten, rüch sich eines Tages für diese bitter. Sie werden in ihrer ärztlichen Tätigkeit weniger konkurrenzfähig sein. Wir können die Wege weisen, die geistige Einstellung und Aufgeschlossenheit muß der Student selbst mitbringen.

Die Klinik ruht auf vier Säulen: Pathologie, Seuchenschutz oder Infektionslehre, Hygiene im umfassenden Sinne und Pharmakologie. Wer diese Fächer beherrscht, die ihm die Grundlage für die Klinik geben, lernt schnell und ohne allzu große Schwierigkeiten die klinischen Fächer, deren Daten — das heißt Symptome und Diagnostik — die sich gegenseitig ergänzen und zum Teil sich vielfach wiederholen, natürlich unter verschiedenen Gesichtspunkten. Wer dieses ökonomische Prinzip in seinem Studium verkennt und zuerst mit dem Lernen klinischer Fächer beginnt, steht vor einer kaum zu bewältigenden Aufgabe, da er immer wieder, da ihm das Fundament fehlt, von neuem zu lernen beginnen muß. Hier liegt der Kardinalfehler bei vielen Studenten in der Vorbereitung zum Staatsexamen, die Ergebnisse sind oft schlechte Zensuren.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf ein anderes Problem hinweisen, das mir als ein Mangel erscheint. Nämlich auf das Fehlen sogenannter Arbeitsgemeinschaften oder Gruppen unter den Studenten. Ich könnte mir vorstellen, daß durch die Bildung zielstrebigere Arbeitskollektive die Leistungen verbessert werden könnten. Sicher, es wird auch Studenten geben, die den Stoff allein besser erarbeiten können als im Kollektiv. Da das Kollektiv freiwillig ist, würde diesem Alleinerwerbenden nichts im Wege stehen. Die Arbeit im Kollektiv hätte aber auch einen großen

erzieherischen Wert, nämlich den für eine spätere wissenschaftliche oder politiklinische oder klinische Gemeinschaftsarbeit, die sich angesichts des raschen Fortschreitens der medizinischen Forschung und der Forderungen der Gesellschaft an die moderne Medizin, das heißt ärztliche Betreuung und Prophylaxe, mehr und mehr entwickeln dürfte.

Ich will hiermit meine kurzen Ausführungen schließen und resümiere: Studiendisziplin und Pflichtbewußtsein eines größeren Teils der Studenten müssen besser werden. Die disziplinierten Studenten müssen die undisziplinierten mitziehen.

Die Leistungen in den Testaten und Prüfungen eines Teils der Studenten müssen besser werden, damit alle Studenten gute Leistungen aufzuweisen haben. Ein guter Abschluß muß das erstrebenswerte Ziel aller Studenten sein.

Ein Teil der Studenten muß sich noch zu der Überzeugung durchringen, daß bereits während des Studiums ein Durcharbeiten des Lehrstoffes erfolgen muß, um mit guten Examenleistungen abzuschließen. Das Erarbeiten des Stoffes erst am Ende des Studiums, das heißt im Examen, sozusagen von Fach zu Fach, ist falsch und führt zu raschem Wiedervergessen. Die Exampenspausen zwischen den einzelnen Fächern sind lediglich zur Wiederholung des Stoffes gedacht.

Die Grundhaltung vieler Studenten einzelnen Fächern gegenüber, wie z. B. den naturwissenschaftlichen und vorklinischen Fächern sowie auch den prophylaktischen Fächern gegenüber muß sich ändern. Sie müssen sich beteiligen, die Bedeutung dieser Fächer für die moderne Medizin mit ihren prophylaktischen Aufgaben zu erkennen. Das gleiche gilt für die Gesellschaftswissenschaften. Alle Studenten müssen erkennen, daß diese medizingebunden ein integrierender Bestandteil des Medizinstudiums sind.

Alle Studenten müssen sich beteiligen, den Wert der Prophylaxe in der Medizin zu erkennen und daß der Arzt in der sozialistischen Gesellschaft Therapeut und Prophylaktiker sein muß. Nur so sind die Aufgaben der modernen Medizin und zur Hebung der Volksgesundheit zu lösen.

Die Kollektivarbeit der Studenten ist zu pflegen und zu entwickeln, da ihr in der ärztlichen Versorgung und Überwachung der Bevölkerung eine immer größere Bedeutung zukommen dürfte. Alle Studenten müssen bestrebt sein, alle Voraussetzungen zu erfüllen, um sich zu fachlich hochqualifizierten Ärzten, die die Voraussetzungen für ihre Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft mitbringen, zu entwickeln. Sie müssen ihr Studium unter dem Motto führen:

Non scholae, sed vitae discimus!

Gedanken, Meinungen, Erfahrungen — im Austausch und im Streit

(Fortsetzung von Seite 1)

lichung des Beitrages von Professor Jahn zum nationalen Dokument in unserer letzten Ausgabe nicht für richtig, weil in seiner Zusage lediglich die Beseitigung der Reste der faschistischen Ideologie als Voraussetzung für die Wiedervereinigung genannt wird. Nun ist zwar richtig: Die Wurzeln des nationalen Unglücks wurden damit nicht aufgedeckt; es wurde übersehen, daß man die faschistische Ideologie und ihre verhängnisvollen Auswirkungen nicht beseitigen kann, ohne ihre Träger, ohne die in Westdeutschland herrschenden Imperialisten und Militaristen aus dem Wege zu räumen. Aber es sollte doch gerade Anliegen des Meinungsaustausches sein, Irrtümer aufzuklären und auf diesem Wege unsere Weltanschauung und die Politik unserer Partei jedem nahezuzubringen, jedem verständlich zu machen.

Auch die Grundfragen der weiteren Entwicklung der einzelnen Wissenschaften sollten

Gegenstand eines vielfältigen Meinungsaustausches und Meinungsstreites werden. Insbesondere sollten die in unserer Zeitung veröffentlichten Beiträge zu den Fragen der Literatur und Kunst sowie der betreffenden Wissenschaftszweige Ausgangspunkt für einen Meinungsaustausch darüber sein, wie diese Disziplinen die Anforderungen, welche die sich entwickelnde sozialistische Nationalkultur an sie stellt, bestmöglich erfüllen können.

Immer mehr finden die Ergebnisse der Aussprachen dieser Wochen ihren sichtbaren Ausdruck auch in Bekenntnissen zur nationalen Politik der DDR und in Verpflichtungen für wissenschaftliche Arbeit und Studium. Unsere Delegierten werden sie dem Nationalkongreß überbringen, damit sie dort Zeugnis davon ablegen, daß die Bilanz des nationalen Dokuments unser aller Bilanz ist und unsere Hirne und Hände im Sinne des Produktionsaufgebotes für die Keimzelle des sozialistischen Deutschlands, die DDR, das Bestmögliche leisten.